



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Chief Lebewu

Chief Lebewu

Von Schwester Amata, C. P. S., Mariatrost

Etwa zwei Stunden von Mariatrost entfernt wohnt der Chief Lebewu. Sein Großweib starb vor einigen Jahren, erhielt aber noch die hl. Taufe und wurde auf unserem Friedhof begraben. Auch deren Tochter, ebenfalls getauft, folgte ihr bald nach. Nicht lange dauerte es, so starb ein anderes Töchterlein Emma mit Namen. Fast jedes Jahr hatte er einige Tote in seiner großen Familie. Da rief er eines Tages seine Räte zusammen und sagte: „Ihr wißt, jedes Jahr trägt man einige Tote aus meinem Kraal hinaus, die fast alle an ein und derselben Krankheit sterben, kein Arzt oder heidnischer Doktor kann helfen; so stirbt meine Familie bald aus; saget mir, was ist da zu machen?“ Alle antworteten einstimmig: „Laßt uns zum Wahrsager gehen, damit wir die Ursache erfahren.“ Bald darauf ließ der Chief den Befehl ergehen, daß alle seine Untertanen an einem bestimmten Tag vor ihm zu erscheinen hätten. Alle kamen dann an dem bestimmten Tage. Er fragte dann: „Was ist das, das meine Familie zu Grunde richtet, wer bringt alle jene um?“ Einer nach dem andern sagte: „Ich weiß es nicht, Herr.“ Darauf erwiderte er: „Nun was meint ihr, daß ich tun soll?“ „Laßt uns zum Wahrsager gehen“, riefen alle. — „Gut“ sagte der Chief, „wenn aber einige unter euch vom Wahrsager ausgerochen werden, was soll ich dann mit jenen anfangen?“ Alle antworteten: „Tage ihn weit fort von deinem Gebiet.“ Dann fragte der Chief weiter: „Werdet ihr auch das nötige Geld bringen, damit ich zum Wahrsager gehen kann?“ Alle stimmten zu. Er hieß dann alle fortgehen mit dem Befehl, an einem von ihm bestimmten Tage mit dem Gelde zu kommen. Jene aber, welche nicht kommen würden, sollten schwer bestraft werden. Nach einigen Tagen ließ er dann alle Männer und Jünglinge kommen; jeder mußte 1.50 Mk. zahlen. Dann suchte er einige Männer aus, die ihn mit seinen Räten zum Wahrsager begleiten sollten. Alle waren der Meinung, weit fort zu gehen, zu einem Wahrsager in einem anderen Bezirk. So machten sie sich denn auf den Weg zu einem Wahrsager einige Tagereisen weit fort. Der Chief sagte zu den Männern: „Sollte jemand unter euch sein, der meinen Kraal behert hat, der kehre am besten gleich zurück, denn vom Wahrsager wird er nicht mehr heimkehren, sondern dort gleich getötet werden.“

Alle mußten beisammen bleiben, keiner durfte vorausreiten. Als sie nahe zum Kraal des Wahrsagers kamen, kam ihnen dieser schon entgegen und zeigte ihnen den Platz, wohin sie sich begeben sollten und nannte dann alle mit Namen. Er wandte sich dann zum Chief und sagte: „Warum hast du alle Zauberer daheim gelassen, nur einige wenige hast du mitgebracht?“ Er nannte dann eine Menge Personen, auch einige von denen, die anwesend waren, und sagte dann: „Das

sind alle Zauberer, Herr, und streben dir und deiner Familie nach dem Leben.“ Dann erhoben sich seine Räte und riefen: „Gebt uns Speere und Stöcke und laßt uns die Zauberer umbringen!“ Drei Männer wurden tüchtig geschlagen, einer konnte nicht gleich wieder heimgehen. Der Wahrsager fragte dann den Chief, ob er möchte, daß er zu seiner Wohnung käme, er werde ihm dann alle Zauberer zeigen. Der Chief gab es zu mit der Bemerkung, alle Zauberer müßten getötet werden. Zu Hause angekommen sagte der Chief nichts von dem, was vorgefallen war. Einer von jenen Männern, der den Chief zum Wahrsager begleitet hatte und von demselben als Zauberer angegeben worden war, hatte nach dessen Aussage einen Imfene, Pavian, der ihm bei all seinen Zaubereien beistand und auf dem er wohl nachts herumritt. Am folgenden Nachmittag nun sahen die Hirtenbuben bei der Herde des Chiefs den Pavian, wie er gleich einem Kälbchen an der Kuh trank. Die Knaben eilten herbei und so zeigte derselbe dann zuerst auf sein Maul und dann auf seinen Bauch zum Zeichen, daß er Hunger habe. Er lief dann in den nächsten Kraal. Die Knaben machten Lärm und so kamen denn die Männer mit Stöcken bewaffnet und mit ihren Hunden herbei und setzten dem Pavian nach. Sie töteten ihn, nachdem derselbe fünf Hunde verwundet hatte. Er wurde dann zum Kraale des Chiefs getragen.

Der Chief rief mehrere Männer und auch den vermeintlichen Eigentümer herbei. Am folgenden Tage ließ er alle Männer und Jünglinge kommen und der Pavian wurde dann aufgeschnitten. Im Bauch des Tieres fanden sie gutes Futter, gestampften Mais und dergleichen, ein Zeichen, daß der Eigentümer wohlhabend sei. Es wurde viel Fett herausgenommen. Dann befahl der Chief, das Fleisch in Stücke zu schneiden und zu braten und alle mußten davon essen, damit der Eigentümer erkennbar werde; denn, hieß es, ißt derselbe ein Stückchen Fleisch, so kann er es nicht herunterschlucken, sondern stirbt gleich. Der vermeintliche Eigentümer verzehrte ganz gemächlich das Stück Fleisch, starb aber doch nicht.

Bald darauf kam der Wahrsager. Alle Männer und Jünglinge mußten wieder zusammenkommen, ja sogar die Frauen und Greise kamen. Eine sehr große Volksmenge war auf einer Ebene versammelt. Der Wahrsager saß hinter einer Strohmatte und rief dann eine Menge Leute als Zauberer aus. Er wandte sich zum Chief und sagte: „Jene sind es, die deine Familie zugrunde richten.“ Einige standen auf und leugneten es, zuletzt aber stimmten alle zu, was der Wahrsager sagte, da sie auf diese Weise leichter davon zu kommen glaubten. Alle wurden fürchterlich geschlagen, manche erhielten sogar große Wunden. Dann mußten alle den Bezirk des Chiefs Lebewu verlassen.

Alle fürchteten den Wahrsager, weil er vorgab, von der Regierung angestellt worden zu sein. Er trieb sein Handwerk auch noch bei einem

anderen Chief, Ngamula mit Namen. Auch dort wurde ein Mann arg verwundet. Nun kam die ganze Sache zur Regierung, der Wahrsager wurde eingesperrt und der Chief Lebewu sowie der Chief Ngamula wurden vorgeladen und mit Geldstrafen belegt, die natürlich wieder die armen Untertanen zahlen mußten. Damit war die ganze Zauberei zu Ende.

Der Sohn des Bannerherrn

Episode aus dem Kappeler Krieg

(Fortsetzung)

Von Joseph Spillmann S. I.

Nachdruck verboten

Glücklicherweise hatte die würdige Matrone diese letzten Worte nicht gehört. Sie war, da sie den Anfang des Gespräches nicht verstand, hinweggeeilt und hatte den schönsten Humper aus Steingut mit zinnernem Deckel blank gepulzt. Mit ihm trat sie nun Wolfgang, der sich eben entfernen wollte, entgegen. „So dürft Ihr mir nicht fort“, rief sie; „habt doch die Gewogenheit und erweist der Fischerstube die Ehre, ein Krüglein Most hier zu trinken. Weiß zwar wohl, die vornehmen jungen Leute gehen lieber in den Ochsen oder in den Schwan da drüben; aber Ihr werdet ja gleich sehen, daß sich unser Most gerade so gut trinkt, und dann geht es bei uns auch weit gemüthlicher her als anderswo, wo die gestrengen Herren vom Räte über jedes frohe Gesicht die Nase rümpfen. Ich meine hier beileibe nicht Euern Herrn Vater — ja, der läßt noch fünf gerade sein. Wenn nur alle so wären! Doch trete der junge Herr gefälligst ein; der Wunibald ist auch da, der früher beim gnädigen Herrn Vater Knecht war, ein grundbraver Kerl, schaut nur etwas gern ins Glas! Aber erzählen kann er Euch, daß einem die Haare zu Berge stehen; man könnte ihm die ganze Nacht zuhören.“

Mit solchen und ähnlichen Worten nötigte die redselige Wirtin den jungen Mann in die Wirtsstube hinein. Es war ein ziemlich niedriger, von schwerfälligen Bogen überwölbter Raum zu ebener Erde, der zugleich als Küche benutzt wurde. Auf dem Herde flackerte ein lustiges Feuer, über dem an eisernem Hafen ein Kessel hing. Rund um den Herd saß etwa ein Duzend fröhlicher Brüder, meist junge Gesellen, um einen

Graubart, dessen verwettertes Gesicht auf den ersten Blick den alten Kriegsknecht erkennen ließ. Als Wolfgang eintrat, war er gerade daran, von seinen Feldzügen zu erzählen, und alle hingen an seinem Munde.

„Von Kindesbeinen an war ich immer dabei, wo es blutige Köpfe gab; Gott verzeih' mir's, aber es liegt in meinen Knochen. Meine Mutter hat mir oft gesagt: „Wunibald, sie schlagen dir noch einmal den Schädel ein.“ He, ich habe ihn jetzt bald achtzig Jahre mit mir herumgetragen! Erst war ich in den Burgunderkriegen Anno 76 (1476) bei Murtten — Donner und Doria, es war kein Kinderpiel! — und im Jahre darauf bei Nanzig, wo wir den Herzog Karl ein für allemal zur Ruhe legten. Sie haben seinen Leib erst lange nach der Schlacht gefunden. Dann kam ich gerade noch recht auf Fastnacht hier nach Zug, wo die verwegensten Gesellen aus der ganzen Schweiz beisammen waren, um am Zuge des „tollen Lebens“ teilzunehmen. Viele hundert lustige Brüder zogen wir aus und brandschakten auf eigene Faust das Waadtland und den Bischof von Genf. He, besseren Wein hab' ich mein Lebtag nicht getrunken! Drauf mußte ich meinem Vater zwölf langweilige Jahre im Handwerk helfen. Er war ein Rüfer, Gott steh' ihm bei! Deshalb trink' ich auch so gern; denk' immer, es sei vielleicht aus meines Vaters Fässern. — He, Lene, holt mir noch einen Schoppen; weiß Gott, das viele Reden macht einen so durstig wie den Fisch auf trockenem Sande!“

„Wunibald, Ihr wißt es, Ihr kriegt nichts mehr auf Borgs“, sagte die Wirtin.